

Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte

Von Markus Bultmann

Unter der Parole „Wir sind das Volk, das seine Freiheit fordert!“ schließen sich im Mai 1849 Soldaten der Rastatter Bundesfestung und Rastatter Bürger zusammen. Dass sich Soldaten auf die Seite einer friedlichen Demokratiebewegung schlagen, ist für die deutsche Geschichte ein bis dahin einzigartiger Vorgang. Die Bundesfestung, ein Zeichen monarchischer Macht, wird somit zu einem „Bollwerk der Freiheit“. Der Soldatenaufstand in Rastatt weitet sich aus. Er verbindet sich mit der zivilen außerparlamentarischen Oppositionsbewegung der badischen Volksvereine, die zeitgleich in Offenburg beraten. Eine breite Volksbewegung bildet sich. Durch die Dynamik der Ereignisse verschreckt, verlassen der Großherzog Leopold von Baden und seine Regierung fluchtartig das Land. Sie hinterlassen ein Machtvakuum, das eine provisorische Regierung füllen kann.

Bereits am 3. Juni 1849 finden Wahlen zu einer Verfassungsgebenden Versammlung statt. Es ist die erste demokratische Wahl in der deutschen Geschichte, die auf der Grundlage eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts durchgeführt wird. Eine Woche später tritt das neu gewählte Parlament zusammen. Damit wird Baden der erste republikanisch regierte deutsche Staat – und dies mit überwiegend friedlichen Mitteln, gestützt und getragen von der Zustimmung und Mitwirkung eines großen Teiles der badischen Bevölkerung – die erste „friedliche Revolution“ in Deutschland.

Militärische Gewalt

Gegen die übermächtige, vom Großherzog herbeigerufene Invasion von außen, die unter dem Oberbefehl des späteren ersten deutschen Kaisers steht, ist der „bunte Haufen der Revolutionsarmee“ unter dem polnischen General Mieroslawski allerdings chancenlos. Nach Niederlagen bei Waghäusel und Gernsbach zieht sich der größte Teil der Revolutionsarmee nach Süden zurück. Rastatt, in dessen Festung sich rund 5.500 Mann verschanzen, wird von der preußischen Armee eingeschlossen und ab dem 30. Juni 1849 belagert. Der Befehl ist eindeutig: Die Festungswerke der unter anderem mit preußischen Geldern gebauten Bundesfestung sind nicht zu zerstören. Um den Widerstandswillen der Rastatter Zivilbevölkerung zu brechen und die aufständischen Soldaten möglichst schnell zur Kapitulation zu zwingen, wird stattdessen die Rastatter Innenstadt mit schwerer Artillerie beschossen. Tote, Verletzte und erheblicher Sachschaden sind die Folge. Nach rund dreiwöchiger Belagerung kapituliert die Festung am 23. Juli 1849.

Die Freiheitskämpfer müssen sich bedingungslos auf „Gnade und Ungnade“ ergeben. Sie werden in den feuchten Kasematten der Bundesfestung inhaftiert. Viele erkranken unter den teilweise unmenschlichen Haftbedingungen an Ruhr, Typhus und Cholera oder erliegen ihren Verletzungen. Ab August 1849 tagt im Ahnensaal des Rastatter Schlosses das Standgericht. Bei Todesurteilen lautet die Begründung: „Des Hochverrats für schuldig und deshalb zum Tode durch Erschießen und zur Erstattung der Untersuchungskosten verurteilt.“ Eine Berufungsmöglichkeit gibt es nicht. Es werden 47 Standrechtsurteile gesprochen, davon 26 Zuchthausstrafen und 21 Todesurteile, von denen 19 vollstreckt werden. Zahlreiche Revolutionäre werden für zehn bis fünfzehn Jahre in Gefängnisse geworfen, in denen ihre



Gesundheit ruiniert wird. In Rastatt sind rund 90 Familien durch die politische Justiz betroffen. Öffentlich kompromittiert, werden sie mit hohen Geld- und Vermögensstrafen in den Ruin getrieben.

Der konsequente Einsatz militärischer Gewalt nach innen und die Anwendung polizeistaatlicher Repressalien zur Unterdrückung der deutschen Demokratiebewegung von 1848/49 bilden eine der zentralen historisch politischen Grunderfahrungen dieser Zeit. Das „Badische Wiegenlied“ von Ludwig Pfau fasst die Gefühle zwischen Trauer und Wut eindrücklich zusammen:

„Schlaf, mein Kind, schlaf leis, / Dort draußen geht der Preuß!
Deinen Vater hat er umgebracht, / Deine Mutter hat er arm gemacht,
Und wer nicht schläft in stiller Ruh, / Dem drückt der Preuß die Augen zu. [...]
Gott aber weiß wie lang er geht, / Bis dass die Freiheit aufersteht,
Und wo Dein Vater liegt, mein Schatz, / Da hat noch mancher Preuße Platz!
Schrei's, mein Kindlein, schrei's, / Dort draußen liegt der Preuß!“

Lernort deutscher Demokratiegeschichte

Die Kapitulation der Bundesfestung setzt den Schlusspunkt der Revolution in Deutschland. Sieg und Niederlage, Hoffnung und Verzweiflung der deutschen Freiheitsbewegung laufen damit in Rastatt brennpunktartig zusammen. Einen bewaffneten, militärisch organisierten Konflikt zugunsten weitreichender demokratischer Reformen und zur Verteidigung einer Verfassung zu führen – diese Bereitschaft ist in der deutschen Demokratiegeschichte eine Seltenheit. Als Symbol deutscher Freiheitsgeschichte gebührt der Militärstadt Rastatt daher neben dem Denkmal für die Märzgefallenen im Friedrichshain in Berlin und der Paulskirche in Frankfurt der „Ehrentitel eines Erinnerungsortes der deutschen Revolution von 1848/49“ (Wolfgang J. Mommsen). Partizipation, Verfassungspatriotismus und die Idee von „Staatsbürgern in Uniform“ sind Impulse, die von diesem Lernort deutscher Demokratiegeschichte ausgehen.

Gustav Heinemann und die Erinnerungsstätte

Seit 1974 ist im Rastatter Schloss die „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ zu Hause. Sie ist eine Außenstelle des Bundesarchivs und geht zurück auf eine Initiative des damaligen Bundespräsidenten Gustav W. Heinemann. In einer programmatischen Rede hatte er 1970 dazu aufgefordert, „in der Geschichte unseres Volkes nach jenen Kräften zu spüren und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dafür gelebt und gekämpft haben, damit das deutsche Volk politisch mündig und moralisch verantwortlich sein Leben und seine Ordnung selbst gestalten kann“. Dieses Vorhaben mündete in die Suche nach einer „geschichtsträchtigen und zugleich symbolträchtigen Stätte“, an der „alles das, was nicht Paulskirche ist, angemessen dargestellt werden kann“. Heinemann entschied sich auch deshalb für Rastatt, weil unter den Opfern des Volksaufstandes auch sein Vorfahr Karl Walter war, der als Freiwilliger in der badischen Revolutionsarmee gekämpft hatte.

Der kulturpolitische Auftrag der Erinnerungsstätte besteht darin, die freiheitlichen, parlamentarischen und demokratischen Traditionen in der deutschen Geschichte anschaulich in Erinnerung zu rufen und zum Nachdenken darüber zu ermuntern. Sie versteht sich daher nicht als Museum im klassischen Sinne, sondern als Forum historisch-politischer Bildung. Ein differenziertes Bildungsangebot für Lerngruppen entspricht diesem Selbstverständnis.

Die Dauerausstellung

Der thematische Bogen der 2009 zuletzt überarbeiteten Dauerausstellung spannt sich von den Freiheitsbewegungen der Frühen Neuzeit bis in das 20. Jahrhundert. Inhaltliche Schwerpunkte sind der Vormärz und die Revolution von 1848/49 sowie die Friedliche Revolution und die Deutsche Einheit 1989/90. Die Ausstellung zeichnet auf diese Weise die Geschichte der Demokratisierung Deutschlands nach. Die Art ihrer Inszenierung im Raum lässt deutlich werden, dass diese Geschichte keineswegs gradlinig verläuft, sondern von widersprüchlichen Einschnitten und Optionen gekennzeichnet ist.

Der Begriff der Freiheit steht im Mittelpunkt. Der Ausstellungsbereich zum 19. Jahrhundert berichtet von historisch-politischen Wünschen, von der Idee der Freiheit, ihrer Wahrnehmung und Verwirklichung. Verschiedene Aktionsformen und Verhaltensmuster veranschaulichen die Vielseitigkeit gedachter und verwirklichter Freiheit. Bedingungen und Formen politischer Teilhabe – Kommunikation und Partizipation – bilden den roten Faden durch die Ausstellung zur Demokratiebewegung: Menschen nehmen teil am politischen Geschehen, erobern den politischen Raum, bilden dort eine politische Öffentlichkeit und erfüllen das, was als politische Kultur bezeichnet wird, mit Leben. Dies geschieht vor dem Hintergrund der vielfältig erfahrenen Unfreiheit in einem gewaltbereiten Obrigkeitsstaat, dessen Legitimation durch die Freiheitsbewegungen in Frage gestellt wird. Das Ringen um Verfassungsstaat und Staatsbürgergesellschaft wird wiederum insgesamt eingebettet in den durch Industrialisierung und Modernisierung beschleunigten Wandel der Lebenswelt des Einzelnen.

Der Ausstellungsbereich zu den Freiheitsbewegungen in der DDR stellt besonders junge Menschen in den Mittelpunkt, die ihre Jugend im Spannungsfeld zwischen Anpassung und Auflehnung verlebten. Insgesamt geht es um die Wahrnehmung von Freiheit und Unfreiheit als eine universale Herausforderung an den Menschen, als eine menschliche Grunderfahrung. Formen des Aufbegehrens, des Bekennens, der Resignation, der Hoffnung des Einzelnen in häufig existentiellen Grenzsituationen stehen daher im Vordergrund.

Markus Bultmann ist Lehrer am Hans-Furler-Gymnasium Oberkirch [?] und ist Fachberater für Geschichte im RP Freiburg.

Publikationen

- Irmgard Schwanke: Wir sind das Volk! Freiheitsbewegungen in der DDR 1949–1989, Katalog zur Ausstellung in der Erinnerungsstätte, Rastatt 2009.
- Hartmut Weber: Einigkeit und Recht und Freiheit, Katalog zur ständigen Ausstellung in der Erinnerungsstätte, Bönen/Westf. 2002.
- Markus Bultmann: Erfahrung von Freiheit und Unfreiheit in der deutschen Geschichte. Rastatt und Offenburg: Erinnerungsorte der Revolution 1848/49. Darstellung – Vermittlung – Dokumentation, Materialien aus dem Bundesarchiv, Heft 19, Koblenz 2007.